

Denkmalporträt



Ganz aus dem lebendigen Andenken an eine heitere Stunde ...

Eine Büste des württembergischen Königs Friedrich I. von Johann Heinrich Dannecker

Im Februar 1817 berichtete ein anonymer „Reisender von Stuttgart nach Kannstatt“ in der Schweizer Zeitschrift „Der Erzähler“ von einem Besuch im Atelier des württembergischen Hofbildhauers Johann Heinrich Dannecker. Dieser arbeitete gerade an einer Büste des Königs Friedrich, der wenige Monate zuvor verstorben war. Der Reisende schildert, Dannecker schaffe das Porträt „ganz aus dem lebendigen Andenken an eine heitere Stunde, in welcher sich der König kurz vor seiner Krankheit hingebend mit ihm unterhalten hatte. Ein Basrelief und zwey Porträte umgaben ihn, nur um viele Erinnerungen in ihm aufzuwecken und der rückwärtsstehende, von dem Todten abgenommene Gyps-Abdruck, dessen Entstellungen ihn nicht irren ...“

Dannecker benutzte die Totenmaske und ältere plastische Porträts des Verstorbenen demnach nicht als Vorlagen, sondern nur als Mittel, um seine Erinnerung an den König während des Schaffensprozesses lebendig zu halten. Offenbar war ihm also daran gelegen, nicht nur die Physiogno-

mie, sondern vor allem die Persönlichkeit des Königs treffend zu schildern. Vielleicht wählte Dannecker auch aus diesem Grunde als Darstellungstypus eine antikisierende Hermenbüste, denn diese ermöglichte es, völlig auf Kleidung oder Accessoires zu verzichten und so den Blick ganz auf die Person zu lenken. Ins Auge fällt zunächst der selbst in der Andeutung noch mächtig erscheinende Brustkorb, der wie ein monumentaler Sockel für den „starken kräftigen Kopf, von lebensfreudigem Ausdruck, mit freier Stirn und scharf bis zum Höhsinn hinaufsteigenden Vorhaupte“ (Klingemann, 1819) wirkt. Dannecker ist es offensichtlich gelungen, nicht nur die kolossale äußere Erscheinung des Königs, sondern auch die ihm eigene Vitalität, Intelligenz und Willensstärke vollkommen zur Geltung zu bringen.

Der Zug der Büste ins Behäbig-Freundliche, ja fast Gütige, scheint dabei allerdings nicht ganz ins gewohnte Bild des Königs zu passen, der unter den Zeitgenossen für seine kompromisslose Härte bekannt war. Eine entsprechende Anordnung von

Seiten des Königshauses oder unausgesprochene Erwartung mögen zu dieser Darstellungsweise beigetragen haben. Vielleicht kann man das milde Licht, in das der König von Dannecker gerückt wurde, aber auch als posthume Geste der Versöhnung zwischen dem Bildhauer und seinem ungeliebten Auftraggeber deuten.

Festzuhalten bleibt jedenfalls die ausgeprägte Fähigkeit Danneckers zu feiner Differenzierung bei gleichzeitiger Monumentalität der Darstellung. Denn vor allem dies macht ihn zum bedeutendsten württembergischen Bildhauer seiner Zeit und zu einem der wichtigsten Vertreter des schwäbischen Klassizismus. Die Begabung des 1758 in einfachen Verhältnissen geborenen Johann Heinrich Dannecker war schon früh erkannt und durch die Aufnahme in die Militärische Pflanzschule, die spätere Hohe Carlsschule, gefördert worden. Hier wurde er gemeinsam mit seinem Weggefährten Philipp Jakob Scheffauer zum Bildhauer ausgebildet. 1780 verpflichtete sich Dannecker zu lebenslangem Dienst für das württembergische Fürstenhaus und wurde daraufhin zum Hofbildhauer ernannt. Von 1783 bis 1785 hielt er sich bei dem Bildhauer Augustin Pajou in Paris und von 1785 bis 1789 in Rom auf, wo er freundschaftlichen Umgang mit Canova und auch mit einigen deutschen Bildhauern pflegte. Nach Stuttgart zurückgekehrt, wurde er Professor an der Carlsschule. Mit seiner Gewandbüste Friedrich Schillers machte sich Dannecker 1793/94 einem größeren Publikum bekannt. Internationalen Ruf erlangte er spätestens mit seiner Figur der Ariadne auf dem Panther aus den Jahren 1810 bis 1814. Bedeutende europäische Höfe von München bis St. Petersburg versuchten vergeblich, Dannecker aus Stuttgart abzuwerben. Nach mehr-

jährigem geistigem Verfall starb er 1841. Noch zu Lebzeiten war sein Wohnhaus am Schlossplatz, die „Danneckerei“, zu einer regelrechten Pilgerstätte für kulturell Interessierte geworden. Auch Goethe stattete dem berühmten Bildhauer im Jahre 1797 einen Besuch ab und war dabei voll des Lobes.

So verwundert es nicht, dass die Büste des Königs Friedrich wie einige andere Werke Danneckers bereits während ihrer Entstehung auf großes Interesse stieß. Aber auch in der neueren Forschung fand sie Beachtung und wird hier als eines der späten Hauptwerke Danneckers im Porträtfach bezeichnet. Über das rein künstlerische Interesse hinaus wird die Büste aus carrarischem Marmor, die verschiedentlich in Gips reproduziert wurde, jedoch auch wegen der Person Friedrichs bekannt geworden sein, der dem bisherigen Herzogtum Württemberg durch sein geschicktes und machtbewusstes Verhalten zunächst die Kurfürsten- und schließlich sogar die Königswürde eingebracht hatte.

Bei dieser Darstellung des ersten württembergischen Königs durch seinen renommierten Hofbildhauer Dannecker versteht es sich fast von selbst, dass es sich um ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung handelt. Die seit ihrer Entstehung im Besitz des Hauses Württemberg befindliche Büste wurde daher vor kurzem in das Denkmalsbuch eingetragen.

Dr. Dieter BÜCHNER

LDA · Inventarisierung und Dokumentation

Berliner Straße 12

73728 Esslingen am Neckar